Nr. 47. Donnerstag, 25. Februar. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zur Orientkrisis.

Berlin, 23. Febr. In der kretischen Angelegenheit darf es nunmehr, wie die „Nat.-Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, als gewiß gelten, daß 1) das frühere **Regierungssystem auf Kreta nicht wieder hergestellt** wird, 2) daß die europäischen Großmächte nach wie vor darüber einig sind, daß **Griechenland in keinem Falle die Insel behalten** dürfe; als dritter Punkt, über welchen vollständige Einmüthigkeit herrscht, wird mit derselben Entschiedenheit betont, daß eine **autonome Verwaltung** auf Kreta eingeführt werden soll, ohne daß die Souveränetät des Sultans angetastet wird.

Wie das „Berl. Tagebl." von unterrichteter Seite erfährt, ist das Gerücht von **ernsten Differenzen** zwischen dem hiesigen **Auswärtigen Amt** und dem griechischen Gesandten in Berlin, **Rhangabé**, durchaus unbegründet. Der Verkehr geschieht in durchaus freundschaftlicher Weise, wenn auch in der Sache Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten sind.

Wien, 23. Febr. Der „Pol. Corresp." wird aus Athen gemeldet: Auf die Bemerkung der Vertreter der Mächte, daß die Action Griechenlands ungünstig auf die griechischen Finanzen einwirken werde, habe der griechische Finanzminister erklärt, die griechische Regierung werde möglicherweise sich gezwungen sehen, **die Zahlung der nächsten Coupons zu unterlassen.**

Die diplomatischen Verhandlungen über die Kretafrage dürften nicht so rasch beendet sein, als erhofft wurde, denn die Abreise des Kaisers nach der Riviera ist auf Montag verschoben worden. Der Minister des Aeußeren, Graf Goluchowski, hat den regelmäßigen diplomatischen Empfang, der für morgen angesetzt war, wieder abgesetzt, da zu dieser Zeit ein Ministerrath abgehalten werden soll.

Konstantinopel, 23. Febr. Den Botschaftern wurde von der Pforte mitgetheilt: Von den kretischen Insurgenten sind **zwei Compagnien türkischer Truppen** bei der Ortschaft Bukolis **aufgerieben.** Nur 1 Offizier und 60 Mann sind entkommen. Die Insurgenten schlossen außerdem Türken, bei denen Weiber und Kinder waren, ein. Der Versuch der commandirenden Seeoffiziere, den Türken freien Abzug zu verschaffen, war erfolglos.

Wien, 23. Febr. Der „Neuen Fr. Presse" wird aus Athen gemeldet, daß die Gesandten der Großmächte ein Zurückziehen der griechischen Truppen aus **Kreta binnen 24 Stunden verlangen.**

Paris, 23. Febr. Nachrichten, welche der hiesigen türkischen Botschaft zugegangen sind, besagen gleichfalls, daß der griechischen Regierung binnen 24 Stunden ein **Ultimatum** der Mächte zugehen werde.

Kanea, 23. Febr. Die Commandanten der Schiffe der Großmächte sollen **weitere Instructionen zum energischen Eingreifen** erhalten haben.

Englische Schiffe halten die griechische Insel **Cerigo** eng umschlossen.

Die **Insurgenten** sollen sich wieder der Stadt nähern. Die Ortschaft Castilli steht in Flammen.

Athen, 23. Febr. Die **Erregung der Bevölkerung** nimmt immer mehr zu. Große Menschenmengen durchziehen auch heute die Straßen unter Führung eines kretischen Priesters und demonstrirten vor dem Schlosse, der Kammer und dem Finanzministerium. Auf das Rufen der Menge erschien der Ministerpräsident **Delyannis** umgeben von zahlreichen Deputirten und dem Minister des Aeußeren auf der Terrasse und sagte, die Nachrichten über das Bombardement seien noch unvollständig. Die Regierung stehe fest auf ihrem Standpunkte. Gott werde Griechenland schützen. Darauf zerstreute sich die Menge unter Hochrufen auf den König. Die Gesandtschaften der Mächte werden stark bewacht, besonders die deutsche, da man Demonstrationen des Pöbels befürchtet.

Der **Kriegsminister** Smolenitz hat aus Gesundheitsrücksichten sein **Amt niedergelegt.** Zu seinem Nachfolger ist ein Adjutant und Freund des Königs ernannt worden.

Petersburg, 23. Febr. Wie der Correspondent der „Köln. Ztg." nochmals auf das bestimmteste versichert, sind bisher **weder in Odessa noch in Sebastopol Truppen** in Bereitschaft gesetzt worden.

*

Die Nachricht der **„Wien. Fr. Pr."**, daß die Gesandten der Großmächte die Zurückziehung der griechischen Truppen aus Kreta innerhalb 24 Stunden verlangt hätten, stellt sich als nicht zutreffend heraus. Inzwischen hat Griechenland den Spieß umgedreht, indem gestern der Minister des Aeußeren, Skuzes, den Großmächten mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht hat, falls dieselben Vorgänge, wie bei Kanea beim Bombardement, sich wiederholen sollten. Diese Dreistigkeit ist geradezu grandios. Unser Berliner Correspondent schreibt uns hierzu:

In Berlin erregte die Nachricht bei ihrem Bekanntwerden allgemeine Heiterkeit. Ein Zufall fügte es, daß ich gerade einen der hervorragendsten Kenner Griechenlands traf, der, freilich auf griechischer Seite stehend, mir doch mannigfaltige Aufschlüsse über das geradezu frivole und herausfordernde Auftreten gab. „Sie vergessen ganz die Reserven Griechenlands; die 2½ Millionen Griechen, die so schlecht regiert werden, sind bedeutungslos; aber im Orient leben ja noch einmal so viel griechische Elemente (das ist freilich etwas zu hoch gegriffen. D. R.) und die sind immer gut bei Kasse gewesen; denken Sie an die Millionen, welche das Bankhaus Sina in Wien besitzt und die Chefs haben für angeblich griechisch-nationale Zwecke immer Unsummen geopfert; noch patriotischer soll sich ja das griechische Bankhaus Ephrussi in Paris immer gezeigt haben. Vielleicht giebt das einen Aufschluß, woher die zur ersten Ausrüstung nöthigen Gelder bei den Griechen gekommen sind. Sie wollen auch den gewaltigen Einfluß der griechisch-katholischen Kirche nicht außer Betracht lassen; etwas wird auch dieselbe wohl flüssig gemacht haben. Auf das Damenspiel ist ja schon in der Presse hingewiesen; aber es müßte noch viel schärfer accentuirt werden; es kommen von Petersburg, London, Kopenhagen mehr Reserven, als Sie glauben; die Prinzessin von Wales soll eine ungemein kluge Frau sein, welche auch die Feder geschickt zu handhaben versteht. Ganz außer Rechnung dürfen Sie die starken griechischen Volks-Strömungen in Italien, Frankreich und England nicht stellen; die Erklärungen von Balfour und Hanotaux klangen doch sehr gedämpft (Das kann man eigentlich kaum sagen. D. R.) und Rudini? Ein Windstoß kann das italienische Ministerium stürzen. Sehen Sie, das sind die griechischen „Reserven"; in ihrer furchtbaren Verblendung überschätzen die Griechen dieselben ganz gewaltig; ihre Politiker sind Kaffeehauspolitiker und darum nicht ernst zu nehmen; die Drohung des griechischen Ministers des Aeußeren mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Mächten wirkt mehr wie albern; sie ist ein Stück aus dem Tollhaus, aber charakteristisch für die Hitze, in die sich die Griechen hineingeredet haben."

So weit die Auskünfte über die griechischen „Reserven". Was die Beihilfe der außerhalb Griechenlands befindlichen hellenischen Volkselemente anlangt, so wird auch bereits gemeldet, daß die griechischen Colonien in Triest, Livorno, Marseille, London, Paris, Kairo, Alexandrien u. a. über sechs Millionen Drachmen zusammengebracht und der griechischen Regierung zur Verfügung gestellt haben. Aber das reicht nicht weit hin. Zum Kriegführen gehören ganz andere Summen, und die hat Griechenland nicht. Nun will es zwar seinen Kriegskassen aufhelfen, indem es gänzliche Einstellung der Zinszahlung plant — ein sehr einfaches Mittel, um die fremden Gläubiger ganz auszuplündern, aber auch der sicherste Weg, um die letzten Rücksichten schwinden zu machen, die gegen den Friedensstörer hier und da noch vorhanden sein mögen.

Das Echo von Marschalls Rede.

Die **Wiener** Blätter nehmen den am Montag vom Staatssecretär Frhrn. v. Marschall im deutschen Reichstage ausgeführten Standpunkt Deutschlands in der kretischen Frage mit großer Befriedigung auf. Die „Neue Freie Presse" sagt, es sei zweifellos, daß mit der von Marschall dargelegten Auffassung Oesterreich-Ungarn, Rußland wie auch die übrigen Mächte mit Deutschland einig sind; der Philhellenismus sei gewiß keine unedle Erscheinung, die Verurtheilung der türkischen Mißwirthschaft sei gerecht, aber Sympathie und Antipathie müssen der höchsten Wichtigkeit der europäischen Friedensinteressen sich unterwerfen. Das „Neue Wiener Tgbl." schreibt: Die staatskluge und weltbürgerliche, dabei durchaus dem europäischen Herzen entsprechende Auffassung der Humanität seitens Marschalls hat um so höheren Anspruch, das europäische Echo zu wecken, als Deutschland an den Verwickelungen im Orient nicht unmittelbar interessirt ist. Es erhebt uneigennützig seine Stimme im Interesse des Friedens und der Cultur. — Das officiöse „Fremdenblatt" meint: Die diplomatische Lage scheint diejenige zu sein, daß die Großmächte sowohl im Hinblick auf die zukünftige Gestaltung Kretas wie im Hinblick auf die Nothwendigkeit der Zurückdrängung des griechischen Vorgehens sich immer mehr nähern.

Der **Pariser** officiöse **„Temps"** weist auf die Erklärungen des Staatssecretärs Freiherrn von Marschall, des Ministers des Aeußeren Hanotaux und des Ersten Lord des Schatzes Balfour in den betreffenden Parlamenten hin und sagt, nicht nur das Einvernehmen der Regierungen, sondern auch das der Volksvertretungen sei offenkundig geworden; die europäische Diplomatie schöpfe hieraus eine neue, geradezu unwiderstehliche Kraft. — Das „Journal des Debats" schreibt, die drei Reden seien durch absolute Einheit des Gedankens und der Action gekennzeichnet; angesichts der gemeinsamen Gefahr habe sich das europäische Gefühl mächtig geltend gemacht.

Die Lage auf Kreta

hat an ihrer Bedrohlichkeit nichts verloren, es ist aber auch nichts Neues von erheblichem Belang vorgekommen. Es liegen uns darüber heute folgende Telegramme vor:

Kandia, 24. Febr. (Tel.) Die **Wasserleitung nach Kandia** ist durch Christen zerstört worden. Türkische Truppen sind mit Kanonen nach Archanes marschirt, um die Leitung wiederherzustellen, sonst ist eine Epidemie in Kandia und Umgebung unausbleiblich. Bei Kandia befinden sich gegenwärtig 20 000 Insurgenten.

Athen, 24. Febr. (Tel.) Im Consular-Corps von Kanea soll der Plan einer **Landung** gemischter Detachements in Palanochora und Kaudano, wo die Türken von Christen eingeschlossen sind, vorherrschen. An der Nordwestküste Kretas kreuzen Torpedoboote, welche jede Ausschiffung von Lebensmitteln verhindern. Das griechische Lager ist für mehrere Tage mit Proviant versehen.

Kanea, 24. Febr. (Tel.) Meldung der Agence Havas. Die Admirale der fremden Kriegsschiffe haben gestern Nachmittag den griechischen Geschwaderchef aufgefordert, mit ihnen gemeinschaftlich die Oertlichkeit der vorgestrigen Beschießung zu besuchen, um die Wirkungen der Beschießung festzustellen und für die Pflege der Verwundeten zu sorgen, falls deren vorhanden seien, was sie, so lange kein Zeugniß einer unparteiischen Stelle vorläge, bezweifelten. Der griechische Geschwaderchef lehnte den Vorschlag ab, da er in Folge der durch die Beschießung hervorgerufenen Erregung nicht für die Sicherheit der Admirale bürgen könne.

Der Befehl zum Bombardement.

Im englischen Unterhause erklärte gestern der Unterstaatssecretär des Aeußeren Curzon, die Regierung wisse nicht, wer das Signal zur Beschießung der Aufständischen auf Kreta gegeben habe. Das Verfahren sei zwischen den Geschwaderchefs vereinbart worden; vermuthlich habe der älteste Offizier, der **italienische Admiral**, das Zeichen gegeben.

Die officiöse „Italie" erfährt, vor dem Bombardement habe der deutsche Commandant gedroht, wenn die übrigen Admirale nicht mitmachten, das Feuer auf eigene Faust zu eröffnen. Kaiser Wilhelm habe sämmtlichen Cabineten mittheilen lassen, daß er entschlossen sei, zu verhindern, daß der griechische Zwischenfall einen Weltbrand entfesselle. Daraufhin habe England durch seine Schiffe das Bombardement eröffnet. Die griechische Fahne im Insurgentenlager ist nicht herabgehißt, sondern niedergeschossen worden.

Der griechische Ministerpräsident.

Berlin, 24. Febr. (Tel.) Der Correspondent des „Lokalanz." in Athen hat eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Delyannis gehabt, in welcher der letztere erklärt haben soll: Die Regierung werde die griechischen Truppen aus Kreta nicht zurückziehen. Griechenland hätte nicht die Absicht gehabt, Kreta zu annectiren, jetzt aber

---

Der Heddinshof.

12) Roman von L. Haidheim.

[Nachdruck verboten.]

Der Kammerrath Heddin ging in seinem Zimmer auf und ab.

Er horchte auf jeden Schritt, der auf dem Trottoir drunten vor seinem Fenster erklang.

Jetzt! Und da ging die Hausthüre. Schritte kamen die Treppe hinan. Er setzte sich an seinen Schreibtisch und that, als schriebe er, blickte kaum auf.

„Excellenz lassen verbindlichst danken, und es ginge etwas besser!" meldete Albert.

„Schön! schön! Wenn der Herr Geheimrath kommt — ich bin zu Haus, führen Sie ihn zuerst zu mir."

„Sehr wohl, Herr Kammerrath." — Der Diener geht.

„Besser! Ob's wahr ist? Nun, der Geheimrath soll es mir sagen!"

Die Hausthür geht abermals.

Heddin ist wieder aufgestanden, und die jetzt schon so lange ihn quälende Ruhelosigkeit äußert sich wieder durch dies ewige Auf- und Abgehen, welches seine stets horchende Frau zur Verzweiflung bringt.

Aber sie sagt nichts. Sie lacht und plaudert Sie will nichts sehen, nichts wissen.

Albert tritt wieder in seines Herrn Zimmer. Er macht ein sonderbares Gesicht.

„Herr Kammerrath, da ist ein Mann draußen — ein Bauer; er sagt, er wäre Ihr Bruder und käme von Wolmerstädt."

Einen Moment steht Heddin wie erstarrt.

Dann schießt ihm das Blut heiß in's Gesicht.

Alberts neugierige Blicke ärgern ihn wüthend, aber der Mensch steht so devot da.

„Führe ihn zu mir."

Albert verschwindet. Gleich darauf erklingt ein fester, langsamer Schritt auf dem Vorsaal; der Bauer geht neben dem eleganten Teppichstreifen her, welcher die Treppe und den Weg zu des Kammerraths Stube bedeckt.

„Hier! Bitte einzutreten!" sagt Albert und schießt einen neugierigen Blick in's Zimmer. So langsam wie möglich schließt er hinter dem Bauer die Thür, aber endlich muß er doch schließen.

Vor Heddin steht ein gut, aber ländlich gekleideter, breiter, stattlicher Mann, der echte Bauer — aber unverkennbar ihm ähnlich.

Die Beiden sehen sich an, der ältere Bruder mit einem schlauen Lachen auf dem derben, wetterbraunen Gesicht. — Beide stumm — sich messend — die Blicke fest in einander wurzelnd.

Heddin streckt dem Ankömmling die feine, weiße Hand entgegen.

„Heinrich! Sei willkommen! Das machst du gut!" sagt er; — jedes Wort kostet ihm Ueberwindung, aber er nickt dem Bruder freundlich zu, und sein Ton ist gemüthlich. In der braunen harten Tatze des Bauern verschwindet seine Hand fast.

„Ja, das hättest du nicht gedacht, Erich, daß wir dich wiederfänden", lacht er breit und etwas spöttisch.

„Wie ist denn das zugegangen?" fragt Heddin, der es sofort fühlt, daß nichts vergeblicher wäre, als mit diesem Brüder Umschweife zu machen.

„Ja! Wie das so kommen soll! Unser neuer Schullehrer hat eine Frau von hier."

„Und da machtest du dich auf? Das ist nett!"

„Nee — so war's gerade nich. Du hättest ja zu uns kommen können, wenn's nett war. Unser Vater lebt auch noch, nach dem hast du dein Leben nicht gefragt."

„Und die Mutter ist todt! Ich weiß es! Damals war ich noch in Schulpforta, und damit war das Band zerrissen, das mich zurückzog."

„Das sagte Vater auch: Der ist jetzt ein Stadtherr, dem sind wir Bauern zu gering."

„Wir sind eben so ganz verschiedene Wege gegangen. — Die Schule macht schon einen ganz anderen Menschen aus einem."

„Na — und gut geht es dir ja! Hast von uns nichts gewollt, und wir von dir nicht; — aber ich war doch ein bischen neugierig, ob das alles wahr wäre, was die Schulmeisterin erzählt hat, daß du der Freund Eures Herzogs wärst. Vater sagte: Wie Josef in Aegypten! Und als ich nun hierher mußte wegen der Augen —"

„Wegen deiner Augen? Aber die sind ja —"

„— Da sagte Vater: Geh doch mal hin, ob du ihm an's Wort kommen kannst, oder ob er stolzer ist als Josef bei Pharao —" sprach der Bauer unbeirrt weiter.

Dann erst antwortete er: „Ja — man sieht nichts daran, sagen sie alle, aber der Augendoctor hat doch gemeint, ich müßte operirt werden — später — noch nicht."

„Wie nannte er es denn, Heinrich? Aber, bitte, setz' dich doch!"

Heddin schob einen Sessel an den Tisch, der Bauer nahm aber einen Stuhl, besah ihn erst, ob er auch fest sei, und sagte, auf den Sessel blickend:

„So was ist nicht für mich. Meine Frau hat auch Polsterstühle — das ist ja nun 'mal Mode; — aber ich bin noch von der alten Sorte.

„Helene!" fiel es Heddin ein, als der Bruder von seiner Frau sprach. —

Großer Gott! Er hatte ihr damals vor langen Jahren, als er um sie warb, gesagt, er sei ein Waisenkind, ohne alle Verwandte. Er hatte seine bäuerliche Abstammung in dummem Dünkel vor ihr verleugnet. — Und niemals hatte er daran gedacht, ihr die Lüge zu gestehen; warum auch?

Seine Verwandten waren todt für ihn — er existirte für sie nicht; — wozu davon reden?

Aber was sollte er jetzt mit diesem Bruder machen?

„Ich habe Schönfelds Margarethe geheirathet — weißt du noch? Unseres Nachbar Schönfelds Tochter", erzählte jener.

„Der hatte damals aber noch gar keine!" besann Heddin sich. Lieber Gott! — seit wie viel Jahren dachte er nicht mehr an dies alles. Selbst die Namen hatte er vergessen.

„Doch, sie ist nur fünf Jahre jünger als ich. Du hast sie noch gekannt."

„Möglich! So was vergißt sich!" murmelte Heddin und fragte sich unruhig, was er mit seinem Bruder machen solle.

„Sie ist die Erbtochter geworden — denk' mal! Die drei Brüder sind weggestorben und beide Eltern, als sie noch klein war. Das Amt hat den Hof und das Geld verwalten lassen, und als ich sie da freite, kriegte ich Schönfelds Hof und einen ganzen Batzen Geld dazu. Ich bin jetzt der größte Grundbesitzer im ganzen Amt."

„Und ein reicher Kerl?"

„Na — es geht so an", schmunzelte der Bauer und klopfte sachte auf seine Hosentasche.

Ein Neid wandelte Heddin an.

Reich! Wer doch auch reich wäre. Er unterdrückte mühsam einen schweren Seufzer.

„Wie viel Kinder hast du?"

„Vier", erwiderte der reiche Mann. „Mein Aeltester ist bei der Garde gewesen, — ich denke der heirathet auf den Meierhof zu Laten — da ist der Mann todt und die Frau noch bei jungen Jahren — sie hat nur ein Kind, den Anerben, aber bis dahin, daß er volljährig wird, kann mein Fritz ihn abfinden."

Heddins Gedanken waren weit von diesen Plänen. Der Bauer merkte das auch. Er war offenbar ein kluger, scharfsinniger Mensch.

„Ja, das ist nichts für dich, ich will nun nur machen, daß ich wieder fortkomme", sagte er beleidigt.

„Aber ich bitte dich, Heinrich! Ich dachte an unseren Alten!" rief er erschrocken. Es widerstrebte ihm, denn er war eine höfliche, liebenswürdige Natur, irgend einen Menschen zu verletzen.

So gern er mit guter Manier den Bruder los gewesen wäre — im Zorn konnte er ihn nicht gehen lassen, das litt sein Wesen eben nicht.

„So? An Vater!" hatte der Bauer halb ungläubig gesagt, bereit, sich die Entschuldigung gefallen zu lassen.

„Ja, und du mußt bleiben! Du hast ja meine Frau und Kinder noch gar nicht gesehen!" stieß Heddin hervor — im Innern völlig rathlos, wie er sich da herauswinden sollte, und doch getrieben von einer Macht, die ihn gegen seinen eigenen Willen dies sagen ließ.

„Na — die werden wohl nicht neugierig auf den Bauer sein!" meinte Heinrich mit echt bäuerlichem Mißtrauen.

„Warte einen Augenblick! Ich hole meine Frau!"

(Forts. folgt.)

ei die einzige Lösung die Abtretung Kretas an Griechenland, dieses Mal würden die Kreter die Waffen nicht eher niederlegen, als bis dieses Ziel erreicht sei; im Nothfalle würde in Griechenland jeder Mann ein Gewehr ergreifen, Macedonien würde sich erheben, sobald die Türken die Grenzen überschritten. Auch eine Blockade des Piräus würde an der Haltung der griechischen Regierung nichts ändern. „Ja, solche offene Feindseligkeiten“, sagte der Minister mit bedeutungsvollem Lächeln, „werden die Lage Griechenlands nur verbessern.“

Athen, 24. Febr. (Tel.) In der **Deputirtenkammer** wurde gestern ein das **Vertrauen** zur Regierung ausdrückender Antrag mit 115 gegen 1 Stimme angenommen. Außerdem waren 6 weiße Zettel abgegeben.

Philhellenische Kundgebungen.

In Paris wurde wiederum am Montag Abend im Tivoli Vauxhall eine von Studenten einberufene Volksversammlung zu Gunsten Griechenlands abgehalten, an der etwa 4000 Personen Theil nahmen. Mehrere socialistische Deputirte hielten Ansprachen. Die Versammlung nahm eine Tagesordnung an, welche gegen die Einmischung der Mächte auf Kreta Einspruch erhebt. Ein ernstlicher Zwischenfall ist nicht vorgekommen.

In Bordeaux und Toulouse fanden gleichfalls griechenfreundliche Kundgebungen seitens der Studenten statt.

Die Truppen an der griechisch-türkischen Grenze.

Köln, 24. Febr. (Tel.) Wie der „Köln. Ztg.“ aus **Konstantinopel** berichtet wird, stehen die türkischen Truppen an den griechischen Grenzen von Macedonien in der Stärke von 32 000 Mann, 12 Regimenter mit Cavallerie und 24 Batterien. An der griechischen Grenze befinden sich bis jetzt 4000 griechische Soldaten. Die bisher seitens der griechischen Regierung angeordneten Verstärkungen betragen 6000 Mann.

Politische Tagesschau.

Danzig, 24. Februar.

Reichstag.

Der Reichstag überwies am Dienstag nach längerer Debatte den Gesetzentwurf wegen der Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen aus dem Etatsjahre 1897/98 zur Schuldentilgung an die Commission.

Schatzsecretär **Posadowsky** empfiehlt in längeren Ausführungen die Vorlage, die das Budgetrecht des Reichstages keineswegs antaste. Mit der gegenwärtigen Ueberweisungspolitik könne es nicht fortgehen.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) erklärt sich gegen die Vorlage, namentlich gegen § 2, wonach die etwa zur Schuldentilgung effectiv verwendeten Beträge im nächsten Etatsjahre wieder den Einzelstaaten zugeführt werden müssen, wenn dieses ein Mehr an Matricularbeiträgen in derselben oder in größerer Höhe von den Einzelstaaten fordert, auch wenn also das Reich 1899/1900 zur Aufnahme einer Anleihe genöthigt wäre. Der Entwurf bedeute den ersten Schritt zur alten automatischen Finanzreformvorlage Miquels.

Die Abgg. **v. Leipziger** (cons.) und **Paasche** (nat.-lib.) treten für die Vorlage ein.

Abg. **Lieber** (Centr.) begrüßt den Entwurf als Fortsetzung der im vorigen Jahre begonnenen Schuldentilgungspolitik.

Alsdann nahm das Haus die Gesetzesnovelle betr. die Beschlagnahme des **Arbeits- oder Dienstlohnes** in einer durch einen Antrag Bassermann modificirten Form an.

Beim Etat des **Invalidenfonds** hat die Commission den Dispositionsfonds des Kaisers um 960 000 Mk. erhöht behufs Erhöhung der Pensionen von Kriegstheilnehmern. Ein Antrag Leipziger wollte statt dessen die Regierung auf dem Wege der Resolution auffordern, einen Nachtragsetat zu demselben Zwecke vorzulegen. Nach der bis 6¼ Uhr sich hinziehenden Debatte, an welcher sich Schatzsecretär **Posadowsky** und die Abgg. **Müller - Fulda** (Centr.), **Leipziger** (cons.), **Oriola** (nat.-lib.), **Hammacher** (nat.-lib.), **Vollmar** (Soc.) und **Lieber** (Centr.) betheiligten, wurde die Etatsposition in Höhe der Regierungsvorlage bewilligt. Nur die Socialisten und einige Freisinnige stimmten für die höhere Summe. Sodann wurde die im Laufe der Discussion eingebrachte Resolution Lieber einstimmig angenommen, welche, abweichend von der Leipziger'schen, die Regierung um Vorlegung eines Nachtragsetats ersucht, der allen hilfsbedürftigen Kriegstheilnehmern **je 120 Mark** gewährt.

Mittwoch steht der **Etat** der Reichseisenbahnen und des Reichsversicherungsamtes auf der Tagesordnung.

Die **Centrums - Fraction** des Reichstages hat den Antrag auf **Aufhebung des Jesuitengesetzes** wieder eingebracht.

In der **Budget - Commission** des Reichstages erklärte der Staatssecretär **v. Böttticher** noch einmal ausdrücklich, daß Differenzen zwischen ihm und dem Präsidenten des Reichs - Versicherungsamtes **Bödiker** nicht vorlägen; er hätte von solchen erst aus den Zeitungen erfahren, als er im Bade **weilte; in Wirklichkeit** existire nichts **davon.**

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag den Bauetat. Die Abgg. **v. Puttkamer-Plauth** (cons.) und Graf **Kanitz** (cons.) äußerten sich im weiteren Verlaufe der Sitzung (den Anfang vergl. im gestrigen Blatt) über die Gefahr der Weichselüberschwemmung bei Eisgang resp. über die Frage der Fortführung der Weichselregulirung und **Coupirung der Nogat.** Von Seiten der Regierung wurde darauf hingewiesen, daß die Angelegenheit der Akademie des Bauwesens zur nochmaligen Prüfung vorliege. Längere Debatten wurden sodann geführt über den Dortmund-Ems-Kanal, wobei die Conservativen ihrer Abneigung gegen Kanalbauten überhaupt scharfen Ausdruck gaben. Veranlaßt durch die Bemerkung des Ministerial-Directors Schulz, daß die Etatsüberschreitung bei dem Dortmund-Ems-Kanal sich auf 15 Millionen Mark belaufe, verstieg sich Graf **Kanitz** gar zu dem ungeheuerlichen Vorschlage, auf die Fortführung des Baues ganz zu verzichten.

Die nächste Sitzung findet Freitag statt. Auf der Tagesordnung steht der landwirthschaftliche Etat.

Der Abg. **Felisch** hat im Abgeordnetenhause heute, unterstützt durch die Conservativen, eine **Interpellation** betreffend die **Handwerkervorlage** eingebracht.

Aus Cuba

liegen heute seit längerer Pause wieder verschiedene Nachrichten **vor.** Nach einer Meldung aus Madrid sind im Hafen von Havanna die spanischen Kriegsschiffe seit Sonntag versammelt, was als ein bemerkenswerthes Anzeichen betrachtet werde. In Havanna ist das Gerücht verbreitet, die Aufständischen hätten die Stadt Bayama eingenommen.

Der amerikanische Consul in Havanna hat um seine Entlassung gebeten wegen der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen zu Gunsten der amerikanischen Gefangenen in Cuba. Er hatte die Ermächtigung nachgesucht, die Freilassung der gefangen gehaltenen Amerikaner, u. a. die des Dr. Ruiz, zu verlangen. Dieselbe ist ihm nicht bewilligt worden. Bei diesem Bescheid scheinen sich aber die Vereinigten Staaten nicht beruhigen zu wollen, wie nachstehende Depesche besagt:

Washington, 24. Febr. (Tel.) Im **Congreß** ist eine gemeinsame Resolution eingebracht, welche den Präsidenten ermächtigt, den amerikanischen Kriegsschiffen den Befehl zu einer **Beschießung der cubanischen Küstenstädte** zu geben für den Fall, daß die jetzt gefangen gehaltenen amerikanischen Staatsbürger nicht frei gelassen würden.

Deutsches Reich.

* **[Ahlwardt]** hat seine Versammlungsreden wieder aufgenommen. Montag entfesselte er in einem Vortrag vor der „Antisemitischen Lese- und Redevereinigung“ Stürme von Beifall, natürlich am lautesten dann, wenn er von Ungeziefer, Wanzen und dergl. sprach. Besonders scheint ihn das hohe Gehalt zu kränken, das Herr Strobach als Bürgermeister von Wien bezieht. Ahlwardts Anhänger in Wien haben sich zu einer „Allgemeinen Antisemitischen Vereinigung“ zusammengethan, die sich über Deutschland erstrecken soll. Zum Centralorgan wurde der Sedlatzeck'sche „Deutsche General-Anzeiger“ ernannt.

* **[Verein der deutschen Festungsstädte.]** Bei dem Verein handelt es sich, wie die „Köln. Ztg.“ bemerkt, nicht um eine neue Bildung. Diese Vereinigung besteht schon lange. Seit dem Jahre 1873 war der Verein, dessen Vorsitzender damals Oberbürgermeister Bachem-Köln war, nicht mehr in Thätigkeit getreten, da damals die meisten Wünsche der Städte für die **Rayonverhältnisse** Beachtung gefunden hatten. In Folge der weitertragenden neueren Geschosse machen sich militärischerseits neue Anregungen bezüglich der **Rayonverhältnisse** der Festungsstädte geltend, und diese neue Sachlage veranlaßte den Verein, zur Wahrung der Interessen der in Frage kommenden Städte wieder zusammenzutreten.

* **[Die Fähren über den Kaiser Wilhelm-Kanal.]** Im Abgeordnetenhause ist von den Abgg. Brütt (freicons.), v. Bülow (cons.), Engelbrecht (freicons.), Groth (nat.-lib.) und Martens (nat.-lib.) folgender Antrag eingebracht worden: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königl. Staatsregierung zu ersuchen, gegenüber der Thatsache, daß die Fähren über den Kaiser Wilhelm-Kanal ihren Zweck nicht erfüllen, mit möglichster Beschleunigung Maßnahmen zu treffen, durch welche entsprechende Abhilfe geschaffen wird.

München, 23. Febr. Das Landgericht München II verurtheilte wegen des in der Nacht vom 26. zum 27. Oktober in Steinhöring (Amtsgerichtsbezirk Ebersberg) stattgehabten **Haberfeldtreibens** drei Angeklagte zu Gefängnißstrafen von 1—1½ Jahren und 45 Angeklagte zu Gefängnißstrafen von 1 bis 8 Monaten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. Februar.

Wetteraussichten für Donnerstag, 25. Febr., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Veränderlich, normale Temperatur, starke Winde. Sturmwarnung.

* **[Stadtverordnetensitzung** am 23. Februar.] Vorsitzender Herr Steffens Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadträthe Ehlers, Dr. Damus, Fehlhaber, Dr. Bail, Kosmack, Gronau, v. Rozynski, Dr. Ackermann, Voigt und Meckbach.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende dem verstorbenen Stadtv. Jüncke folgenden Nachruf:

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, habe ich die traurige Pflicht, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß ein Todesfall in unseren Reihen die erste Lücke in diesem Jahre gerissen hat. Vor wenigen Tagen starb in Berlin unser lieber College Wilhelm Jüncke. Er war schon seit längerer Zeit leidend, sein Leiden war aber anfangs nicht so arg, daß seine Verwandten und Freunde ernste Besorgnisse hegten. Erst gegen Ende vorigen Jahres wurden diese Besorgnisse ernster und Herr Jüncke kam zu mir und bat mich, dafür zu sorgen, daß er nicht mehr in die Commissionen hineingewählt würde. Gegen Neujahr ging er nach Berlin, um dort bei den berühmtesten Fachärzten Heilung zu suchen, leider ohne Erfolg. Er ist dort in der Klinik gestorben. Herr Jüncke hat erst seit wenigen Jahren unserer Körperschaft angehört, aber seine rege Theilnahme für die städtischen Angelegenheiten ließen ihn sich schnell einarbeiten, so daß er in verschiedene Commissionen gewählt wurde, in denen er thätig war, bis er seine Aemter vor Neujahr niederlegen mußte. Es freut mich, Ihnen mittheilen zu können, daß unsere letzte Berührung, die wir mit Herrn Jüncke hatten, ihn bis an sein Ende sehr gefreut hat. Sie wissen, daß wir nach der Einführung des Herrn Meckbach im Rathskeller eine freundschaftliche Zusammenkunft hatten, bei welcher wir Herrn Jüncke nach Berlin brieflich die Hoffnung auf baldige Genesung ausdrückten. Wie mir seine Angehörigen mittheilten, hat unser Brief ihm viel Freude gemacht und er hat ihn bis zu den letzten Tagen bei sich geführt und öfter gelesen. Herr Jüncke hat sich aber nicht nur dadurch verdient gemacht, daß er in unserer Körperschaft und in den Commissionen mitarbeitete, sondern auch dadurch, daß er stets eine offene Hand hatte, wo es galt, Noth zu lindern und Gutes zu schaffen. Einen Beweis für seine Freigebigkeit sehen wir um uns in der herrlichen Ausschmückung dieses Saales. Wir werden ihm stets ein freundliches Andenken bewahren und auch unsere Nachkommen werden noch oft dankbar seiner gedenken. Ich constatire, daß Sie sich zu Ehren des Verstorbenen von Ihren Plätzen erhoben haben.

Die Verhandlungen beginnen dann in nichtöffentlicher Sitzung, in welcher die Versammlung erklärt, daß sie gegen die Wahl der Herrn Karl Hennig aus Berlin als Verwaltungsdirector der städtischen Krankenhäuser in Danzig Einwendungen nicht zu erheben habe, sich ferner mit der Anstellung des Civilanwärters Rätsch als Bureau-Assistent beim Magistrat und des Baggermeisters Prohl als pensionsberechtigten Beamten einverstanden erklärt, das Gehalt des Stadtgeometers Block auf künftig 4000 Mark normirt, einige Unterstützungen bewilligt und zum Schiedsmann des 23./24. Stadtbezirks Herrn Baugewerksmeister Ehm, zum Mitgliede der 17. Armen-Commission Herrn Kaufmann Eugen Berenz, zu Mitgliedern der Commission für Einschätzung der Forensen und juristischen Personen die Herren Eschert, Radisch, Münsterberg, Behlow, Stoddart, J. J. Berger, Consul Brandt und Rendant Lucaß wiederwählt, worauf die schon erwähnte Vorlage, betreffend den Verzicht der Stadt auf das Vorkaufsrecht für einen Theil des Geländes der ehemaligen Bastion St. Elisabeth für den Fall, daß dort von der preußischen Staatsregierung ein **Wohngebäude für den Regierungspräsidenten** erbaut wird, zur Berathung gelangt. Aus dieser Vorlage, die demnächst einstimmig zur Annahme gelangt, ist Folgendes hervorzuheben:

Von den alten Festungswerken der Stadt Danzig, welche bei der Einverleibung Danzigs in den preußischen Staat aus dem städtischen Eigenthum ausgeschieden wurden, sind, nachdem sie als Festungswerke aufgegeben worden waren, durch den Vertrag vom 9./18. Juli 1895 rund 11 Hectar von der Stadtgemeinde zurückgekauft worden. Davon sind durch den Bebauungsplan rund 7 Hectar zu Straßen und Plätzen, rund 4 Hectar zu Baustellen bestimmt. Durch den Wiederverkauf dieser 4 Hectar sind an Selbstkosten der Stadtgemeinde, soweit sich diese heute übersehen lassen, rund 2 Millionen Mark aufzubringen, also durchschnittlich 50 Mk. für das Quadratmeter. Nun sind allerdings bei den bisher zu Stande gekommenen Verkäufen von Block I des Bebauungsplanes Preise von Mk. 70, 100, 110, 120 und 150, von Block XII Preise von Mk. 41 und 45 für das Qmtr. erzielt worden, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch für die nächstgelegenen Blöcke II, IV, V und VI Preise von durchschnittlich 100 Mk., für den kleinen dreieckigen Block III an der Silberhütte und dem Elisabethwall ein noch erheblich höherer Preis zu erreichen sein werden; es muß dabei aber in Betracht gezogen werden, daß die bisherigen Verkaufsabschlüsse und die zur Zeit schwebenden Verkaufs-Verhandlungen sich auf die bestgelegenen Baustellen zwischen dem Hohenthor und dem neuen Hauptbahnhof beziehen und zur Preiscalculation für den größeren, weiter nördlich belegenen Theil des zum Verkauf zu bringenden Geländes nicht ohne weiteres anwendbar sind. Wenn aber auch, wie wir natürlich wünschen und hoffen wollen, am letzten Ende der Erwerb und Wiederverkauf des Wallgeländes über die Selbstkosten der Stadtgemeinde hinaus einen reinen Gewinn für das Stadtvermögen ergeben sollte — was sich aber heute noch durchaus nicht vorhersagen läßt — so ist dabei nicht zu vergessen, daß sich unterdeß die Stadtgemeinde bei diesem ganzen Geschäft seit dem Sommer 1895 nicht unerheblichen Unternehmergefahren, wie sie aus den verschiedensten Umständen, vor allem durch eine Störung des Weltfriedens, entstehen können, ausgesetzt hat und voraussichtlich noch eine Reihe von Jahren aussetzen muß. Der im günstigsten Fall zu erwartende Unternehmergewinn würde daher nur ein angemessenes Entgelt sein für das übernommene Risico. Unter solchen Umständen haben wir auf die Anfrage des Herrn Regierungs-Präsidenten unterm 10. Januar d. J. nur die Antwort geben können, daß wir für die noch nicht verkauften Baustellen auf den Blöcken II, IV, V und VI des Bebauungsplanes — am Elisabethwall und Stadtgraben — einen Preis von durchschnittlich mindestens 100 Mark pro Qu.-Mtr. beanspruchen müßten, eine bestimmte Preisforderung aber erst stellen könnten, wenn uns dort dasjenige Grundstück seiner Größe und Lage nach bezeichnet würde, auf welches etwa für den Bau des Dienstwohngebäudes reflectirt werde. Wir haben zugleich hingewiesen einmal auf das Wallgelände südlich vom hohen Thor, das noch dem Reichsmilitärfiscus gehört und nach § 19 des Vertrages mit der Stadtgemeinde zwar bis zum Juli 1900 nicht an Private veräußert, wohl aber für reichs- und preußisch-staatsfiscalische Zwecke verwendet werden darf, — sodann auf den für den Bau eines Generalcommando-Dienstgebäudes vorbehaltenen Block zwischen den neuen Straßen Silberhütte, Elisabethwall und Stadtgraben. Hinsichtlich dieses Blockes ist durch § 4 des Vertrages vom 9./18. Juli 1895 der Stadtgemeinde Danzig für zehn Jahre, d. i. bis zum 18. Juli 1905 ein Vorkaufsrecht eingeräumt worden, unter Bestimmung des Preises auf 25 Mk. für das Quadratmeter gewachsenen Bodens und 5 Mk. für das Quadratmeter des zugehörigen Grabengeländes, beides im eingeebneten Zustande. Im Falle des theilweisen Ankaufs dieses Geländes muß die von der Stadt gekaufte Fläche von dem Grundstücke des Generalcommandos durch eine innerhalb neun Monaten anzulegende, mindestens 12 Meter breite Straße getrennt werden.

Der § 4 ist in den Vertrag aufgenommen worden für den Fall, daß der in Rede stehende Block überhaupt nicht oder doch nicht in seinem ganzen Umfange für den Bau eines Generalcommando-Dienstgebäudes in Anspruch genommen werden sollte, um die Stadt wenigstens für eine Zeit von zehn Jahren dagegen zu sichern, daß etwa der Militärfiscus selber dieses zu einem ganz bestimmten eigenen Verwendungszweck von dem Verkauf an die Stadtgemeinde ausgeschiedene, günstig gelegene Geländestück als Baustellen zum Verkauf bringe — in Concurrenz gegen das benachbarte Baugelände der Stadtgemeinde. Aeußerem Vernehmen nach ist es nun in der That nicht unwahrscheinlich, daß für den Bau eines Generalcommando-Gebäudes nicht der ganze in dem Vertrage von 1895 vorbehaltene Block, sondern nur der größere südlich belegene Theil desselben bestimmt werden wird, so daß an der Nordseite eine Baufläche von etwa 3400 Quadratmeter nebst der vorgesehenen 12 Meter breiten Trennungsstraße übrig bleiben würde. Auf dieses Trennstück würde alsdann bis zum 18. Juli 1905 das vertragsmäßig festgestellte Vorkaufsrecht der Stadtgemeinde Anwendung finden.

Mit der oben erwähnten Zustimmung der Stadtverordneten - Versammlung will nun der Magistrat dieses Vorkaufsrecht nicht geltend machen und auf die sich etwa daraus ergebenden Vortheile für die Stadtgemeinde verzichten, wenn das projectirte staatliche Dienstwohngebäude mit Gartenanlagen dort erbaut, der Bau angemessen construirt wird und der Stadt keine Kosten aus dieser Verwerthung des Geländes erwachsen.

Die Versammlung nimmt nun Kenntniß von einem Dankschreiben der städtischen Beamten für die beschlossenen Gehaltsaufbesserungen, von einem Schreiben des Herrn Regierungs-Präsidenten betreffend die Auslegung einer Bestimmung der neuen Geschäftsordnung, welche sich vollständig mit den Intentionen der Versammlung deckt, und von dem Jahresbericht des Danziger Hypotheken-Vereins. Eine zum Forstbetriebe nicht geeignete Fläche der Heubuder Forst von 28 Hectar wird dem Pächter der Rieselfelder, Hrn. Schröder, auf 7 Jahre für jährlich 60 Mk. verpachtet, das der Stadt gehörige ehemalige Kriegspulverhäuschen am Englischen Damm dem Arbeiter Julius Fritz auf 5 Jahre für jährlich 180 Mk., ein kleiner Uferplatz an der Radaune vor den Grundstücken Niedere Seigen 14—16 auf 5 Jahre für jährlich 3,25 Mk. dem Privatschreiber Georg Schutz vermiethet.

Der in Folge der Beschlüsse der Versammlung vom Dezember v. J. ausgearbeitete und dem Herrn Regierungs-Präsidenten vorgelegte Plan über die Vertheilung des Steuerbedarfs in der Stadtgemeinde Danzig pro 1897/98 wird der Versammlung vom Magistrat mit dem Antrage unterbreitet, davon zustimmend Kenntniß zu nehmen. Von dem nach diesem Plane verbleibenden Steuerbedarf sollen aufgebracht werden: Durch 182 Proc. der Grund- und Gebäudesteuer 684 300 Mk., durch 144 Proc. der Gewerbesteuer 237 600 Mk. und 38 Proc. als Wohnungssteuer für gewerbliche Räume 63 000 Mk., durch 188 Proc. Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer 1 222 000 Mk. und 19 Proc. als Wohnungssteuer 124 000 Mk., zusammen 2 330 900 Mk. Es werden demnach belastet: die Realsteuern gleichmäßig mit 182 Proc., die Einkommensteuer mit 207 Proc., was den Vorschriften des Communalabgabengesetzes entspricht. Die Versammlung giebt ohne Debatte ihre Zustimmung.

Der Magistrat beantragt demnächst in zwei ausführlichen Vorlagen die Zuschlagertheilung für den Verkauf größerer Parzellen des Festungsgeländes von Block II. an der Silberhütte und Block VI. an der Weißmönchen-Hintergasse, und zwar an der Silberhütte von 238 Qu.-Meter zum Preise von 100 Mk. pro Qu.-Meter an den Adjacenten Herrn Rentier Gohrband und von 605 Qu.-Meter à 116 Mk. an Fräul. Elise Müller, an der Weißmönchen-Hintergasse von 1700 Qu.-Meter à 100 Mk. an den Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Puttkamer zu Frankfurt a. d. O. (Inhaber der Drewke'schen Brauerei). Eine öffentliche Licitation dieser Gelände hat zwar nicht stattgefunden, es sind aber Kauflustige zur Abgabe von Geboten öffentlich aufgefordert worden und es hat dann zum Theil unter diesen eine engere Licitation stattgefunden. Wegen des Verkaufs von zwei angrenzenden Parzellen von Block II, für welche auch Gebote von 70 resp. 120 Mk. von Hrn. Pfarrer Spohrs abgegeben waren, sind neue Verhandlungen über die dortigen Straßenanlagen eingeleitet, weshalb diese Verkäufe von der heutigen Beschlußfassung noch ausscheiden. — Ueber die vorstehend angegebenen drei Verkäufe und das bei den Verkäufen überhaupt eingeschlagene Verfahren entspinnt sich bei beiden Vorlagen eine lange Debatte, deren Verlauf wir hier nur kurz skizzirt zusammenfassen können:

Herr **Schmidt** hält grundsätzlich die öffentliche Ausbietung für das geeignetste Verkaufsverfahren. Die Art und Weise des Verkaufs, wie sie in den Protokollen begründet werde, könne er nicht unterschreiben, deshalb werde er sich der Abstimmung enthalten. — Herr Oberbürgermeister **Delbrück**: Er wolle schon jetzt auf das Verfahren zurückkommen, welches Herr Schmidt bemängelt habe, er bitte nur, daß die Herren Schmidt und Genossen ihn einmal ganz unbefangen anhören möchten. Er hoffe, auch sie würden zu der Ansicht kommen, daß das Verfahren richtig und vortheilhaft sei, obwohl sie früher der Meinung gewesen seien, daß eine öffentliche Ausbietung stattfinden müsse. Das Gesetz schreibe allerdings für die Regel bei Grundveräußerungen eine öffentliche Ausbietung vor und der Magistrat müsse, wenn er davon abweiche, der Aufsichtsbehörde gegenüber den Nachweis führen, daß die Abweichung durch den Vortheil der Stadtgemeinde begründet sei. Wir haben die Auffassung, daß wir bei der Größe des zu veräußernden Terrains und der Eigenart dieser Verkäufe bei freihändigen Verkäufen besser wegkommen, und diese Auffassung ist bestätigt durch die Erfahrung, die andere Städte, z. B. Köln, gemacht haben, wie durch die hier bei Block I mit der öffentlichen Ausbietung gemachten ungünstigen Erfahrungen. Als Redner sein Amt übernommen habe, sei er von vornherein der Ansicht gewesen, daß das Verfahren des freihändigen Verkaufes, welches bei dem Block I eingeschlagen wurde, das richtige gewesen sei, aber wir wollten auch einmal den Versuch mit einer öffentlichen Licitation machen und das ist geschehen. Es wurde nur **ein** annehmbares Gebot abgegeben und wir haben den Zuschlag nicht empfehlen können. Durch den freihändigen Verkauf sind wir dann zu beträchtlich höheren und annehmbaren Geboten gekommen. Von der Versammlung ist dann auch das Verfahren ausdrücklich genehmigt worden, welches wir jetzt eingeschlagen haben. Wir erzielen gewissermaßen eine öffentliche Ausbietung dadurch, daß wir den Verkauf des Terrains in den Zeitungen ankündigen. Es laufen Gebote ein, wir verhandeln mit den Bietern und die Preise entwickeln sich dann. Dieses Verfahren hat sich auf das beste bewährt, es ist jedenfalls das für die Stadtgemeinde vortheilhafteste. Wir sind keine Grundstücksspeculanten, sondern wollen, daß auf dem verkauften Terrain gesunde Wohnungen entstehen und nicht eine wilde Speculation Platz greife, bei der die Käufer zu Grunde gehen. Trotzdem geht der Ertrag, den wir erzielen, weit über das hinaus, was wir gehofft haben. Lassen Sie uns daher bei dem jetzt eingeschlagenen Verfahren. (Beifall.) — Herr **Karow** hat im ganzen und großen gegen das Verfahren nichts einzuwenden, aber es sei doch nothwendig, daß den Bietern einmal ein Schlußtermin angesetzt werde, nach welchem Nachgebote nicht mehr angenommen werden dürften. — Herr **Schmidt**: Der Herr Oberbürgermeister zwinge ihn, näher auf die Sache einzugehen. Er wolle deshalb die öffentliche Ausbietung, um jedem Mitbürger Gelegenheit zu geben, sich an derselben zu betheiligen. Der Herr Oberbürgermeister berief sich auf die bisherigen Erfahrungen, aber man habe ein unrichtiges Verfahren eingeschlagen, indem man die besten Grundstücke zuerst verkauft und dann die mittleren später ausgeboten habe. Uebrigens seien in der öffentlichen Ausbietung durchaus keine schlechten Preise erzielt worden, wenn man die Eckgrundstücke auch öffentlich ausgeboten haben würde, dann würde man noch bessere Preise erzielt haben. Allein die öffentliche Ausbietung sei richtig. — Herr Stadtrath **Ehlers**: Die Sache lasse sich wie die meisten Dinge, „so oder auch anders“ machen. Als wir das Wallterrain vom Militärfiscus erwarben, haben wir nicht geglaubt, solche Preise erzielen zu können, wie sie uns bisher geboten sind. Wir haben, ehe wir an den Verkauf gingen, alle gehört, zahlreiche Commissionen, die Stadtverordneten-Versammlung, die Aufsichtsbehörde und auch die Collegen in anderen Städten, und wir haben damals geglaubt 120 Mk. für das Quadratmeter sei ein sehr hoher Preis. Herr Schmidt und seine Freunde sind damit nicht zufrieden gewesen und ich glaube auch darauf verzichten zu müssen, ihn zu befriedigen. Wir wollen bei unserem Verfahren keinen Mitbürger ausschließen, leider ist aber die Zahl unserer Mitbürger, die im Stande sind, Festungsterrain zu kaufen, nicht so groß, wie wir wohl wünschten. Wenn wir bei den Verkäufen auf unsere Kosten kommen und darüber hinaus etwas verdienen, was die Stadt zu ihren großen Aufgaben sehr wohl gebrauchen kann, sind wir recht zufrieden. Die Verhältnisse an der Silberhütte seien sehr schwierig; er glaube nicht, daß bei einer öffentlichen Ausbietung mehr erzielt werden würde. Er bitte, nicht länger zu zögern und die angemessenen Preise anzunehmen, damit das Geschäft mehr und mehr in Gang komme. — Hr. **Münsterberg** ist Herrn Schmidt dankbar, daß er aus seiner Reserve herausgetreten ist. Die Gründe, die Herr Oberbürgermeister und Herr Stadtrath Ehlers für die Vorlage vorgebracht haben, seien sehr zutreffend gewesen. Herr Schmidt habe vom kaufmännischen Standpunkt aus getadelt, daß zuerst die werthvollen Grundstücke ausgeboten seien; er sei auch Kaufmann und sei von seinem geschäftlichen Standpunkt aus der Meinung, daß die städtische Verwaltung damit sehr weise gehandelt habe. Die einzelnen Preise müsse man als sehr gute bezeichnen; er habe sich z. B. bei Block XII ausgerechnet, daß man unter den hiesigen Verhältnissen durch Miethen kaum auf eine vollständige Rente kommen werde. Der Herr Oberbürgermeister habe Recht, daß es nicht angängig sei, mit einer so gefährlichen Sache zu speculiren. Schon jetzt würde über den Steuerdruck geklagt, und da sollten wir da

Terrain liegen lassen und abwarten, ob wir vielleicht später bessere Preise erzielen könnten? Es sei gewiß ganz richtig, wenn kleine Objecte, an denen sich recht viele Leute betheiligen könnten, öffentlich ausgeboten würden. Hier handle es sich aber um Objecte im Werthe von 100 000 bis 200 000 Mk. Da treten nur wenige Bieter auf und die Gefahr liege nahe, daß sich da ein Ring bilde, welcher die Preise herunterdrücke. Ein weiterer Vortheil des freihändigen Angebots sei der, daß der Magistrat individuell verfahren könne und nicht an Schema F gebunden sei. Thatsächlich seien ja auch bei dem in Rede stehenden Block nach den Wünschen der Bieter andere Abgrenzungen der einzelnen Parzellen vorgenommen worden. Schließlich sei es doch ein sehr gefährliches Ding, wenn der Grund und Boden so plötzlich gesteigert werde, deshalb billige er es, daß der Magistrat langsam vorgehe. Die Preise seien hoch genug und er wünsche nur, daß für andere Parzellen auch solche Preise erzielt werden. — Hr. Dr. Lehmann meint, Herr Münsterberg habe wohl nicht gehört, was die Besitzer der alten Häuser dächten, diese befürchteten, daß durch die Verbilligung der Miethen der Werth ihrer Grundstücke geschmälert würde. Bei dem freihändigen Verkauf liege heute die Befürchtung auf beiden Seiten. Die Unternehmer befürchteten übertheuert zu werden und die Besitzer der alten Grundstücke befürchteten großen Schaden zu erleiden. Er sei deshalb für eine öffentliche Ausbietung und sei der Meinung, es müsse dahin gestrebt werden, daß die Preise für Grund und Boden auf einem ähnlichen Niveau, wie sie heute ständen, gehalten werden müßten. Herr Oberbürgermeister Delbrück: Der Magistrat wolle nicht die Preise drücken, sondern nur Preistreibereien vermeiden. Die Preise seien nicht billig, er habe sich z. B. ausgerechnet, daß seine Verhältnisse ihm nicht erlauben würden, seine Wohnung am Winterplatz gegen eine am Dominikswall zu vertauschen. Er habe nicht den Eindruck, daß bei dem jetzigen Verfahren ein Bürger vom Kaufe abgehalten werde. Herr Münsterberg erinnert daran, daß die von Herrn Dr. Lehmann angezogenen Bedenken wegen der Veränderung des Werthes der Grundstücke schon vor fünf Jahren erörtert worden seien, als damals über den Ankauf des Wallgeländes verhandelt wurde. Herr Schmidt erklärt, er verzichte auch seinerseits darauf, es Hrn. Stadtrath Ehlers Recht zu machen. Er sei mit dem Verfahren, daß den Adjacenten Vorkaufsrechte eingeräumt werden sollten, nicht einverstanden. Wenn eine öffentliche Ausbietung stattfinde, so würde das Resultat für unsere Finanzen besser sein. Es folgten dann persönliche Bemerkungen der Herren Münsterberg, Karow und Schmidt.

Die beiden Verkäufe von Block II werden nun einstimmig genehmigt. Gegen den Verkauf der 1700 Qu.-Meter von Block VII sprechen namentlich noch die Herren Dr. Lehmann, der aber vornehmlich eine bessere Bezeichnung der zum Verkauf stehenden Baustellen wünscht, und Karow, für denselben die Herren Ehlers und Berenz, letzterer unter Betonung der Gerechtigkeit, da Herr v. Puttkamer auch Adjacent sei und deshalb die gleiche Behandlung erfahren müsse wie die anderen Adjacenten. Ein Antrag, über diesen Verkauf namentlich abzustimmen, wird mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt und der Verkauf selbst mit 38 gegen 9 Stimmen beschlossen.

Herrn Dr. Lehmanns Antrag, die zum Verkaufe kommenden Parzellen durch Stangen und Pfähle abzustecken, mit Größenbezeichnung, Angaben über die Bodenbeschaffenheit zc. zu versehen, wird von Hrn. Oberbürgermeister Delbrück als die Competenzen der Stadtverordneten-Versammlung überschreitend, aber auch als sachlich nicht zweckmäßig, für die Käufer überflüssig, für die Stadtverwaltung unter Umständen gefährlich, bezeichnet. Hr. Dr. Lehmann beantragt nunmehr, den Antrag als Resolution dem Magistrat zur „wohlwollenden Erwägung“ zu überweisen, zieht das „wohlwollenden“ aber unter schallender Heiterkeit der Versammlung demnächst zurück. Auch diese Resolution wird mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt.

Wegen vorgerückter Zeit vertagt sich nun die Versammlung, die noch zahlreiche Vorlagen auf der Tagesordnuug hatte, zu Montag Nachmittag.

---

* **[Amtsjubiläum.]** Heute beging der Director der hiesigen Reichsbank-Hauptstelle, Herr Geh. Regierungsrath Sauerhering das Jubiläum einer 50jährigen verdienstvollen Wirksamkeit im Dienste der früher königl. preußischen und jetzt kaiserlich deutschen Reichsbank, von denen mehr als drei Jahrzehnte unserer Stadt und Provinz, der sorgsamsten Fürsorge für Förderung ihrer Handels- und Verkehrs-Interessen und der Pflege eines stets harmonischen Verhältnisses der Bank mit ihren Interessenten-Kreisen wie mit der gesammten Bürgerschaft gewidmet waren. Der Herr Jubilar ist im April 1826 in Pr. Holland geboren. Nach Beendigung seiner Schulzeit widmete er sich in Braunsberg der Kaufmannschaft und trat am 24. Februar 1847 zu Königsberg in den Dienst der königl. preußischen Bank. Als deren Beamter wirkte er dann bei den Bank-Anstalten in Königsberg, Memel, Breslau, Posen, Berlin, Bromberg, Thorn, Elbing und zuletzt in Danzig. Hier wurde er am 27. März 1865 Director, ging 1871 mit dem hiesigen Institute in den Reichsdienst und blieb an seiner Spitze, als 1878 mit der Wiedererlangung der provinziellen Selbständigkeit Westpreußens die hiesige Bankanstalt zur Reichsbank-Hauptstelle erhoben wurde. Als Kaiser Wilhelm II. im Mai 1892 seiner jüngsten Provinz den ersten Herrscherbesuch abstattete, erhielt Herr Sauerhering als besondere Auszeichnung den Charakter als Geh. Regierungsrath.

Zu Ehren des Jubilars waren durch das Personal des hiesigen Reichsbank-Instituts die Portale, die Treppenaufgänge und das Innere des Geschäftshauses der Bank mit Guirlanden und Blattgewächsen festlich geschmückt, während von der Zinne des Hauses die Reichsflagge wehte. Gegen 9 Uhr erschienen das gesammte Beamtenpersonal der Reichsbank-Hauptstelle sowie die Mitglieder des aus hiesigen Kaufleuten bestehenden Bezirks-Ausschusses der Bank unter Führung des juristischen Staatscommissars, Herrn Landgerichtsrath Mitzlaff, und überbrachten ihre Gratulation unter Ueberreichung einer in dem Atelier von Gebr. Zeuner kunstvoll ausgestatteten Adresse, deren Titelblatt am Kopfe eine Ansicht von Pr. Holland, der Geburtsstadt des Jubilars, dann Aquarellbilder des oberen Theiles der Jopengasse mit dem Bankgebäude, des Börsengebäudes (Artushof), des Hafens Neufahrwasser, Allegorien des Handels und der Schiffahrt und die Wappen der neun Städte schmücken, in welchen der Jubilar als Bankbeamter gewirkt hat. Der von den Beamten der hiesigen Reichsbank-Hauptstelle und ihrer Nebenstellen, dem Staats-Commissar und den sechs Mitgliedern des Bezirks-Ausschusses unterzeichnete Text der Adresse lautet:

„Hochverehrter Herr Geheimer Regierungsrath! Ein halbes Jahrhundert ist mit dem heutigen Tage verflossen, seitdem Euer Hochwohlgeboren in den Dienst der preußischen Bank traten, aus welchem Sie bei der Gründung der Reichsbank in deren Dienst übergingen. Während dieser langen Zeit haben Sie, Herr Geheimrath, in neun verschiedenen Städten, deren Wappenbilder diesem Schreiben voranstehen, mit unermüdlichem Eifer und nicht zu übertreffender Pflichttreue Ihre hervorragenden Geistesgaben und Ihre ganze Arbeitskraft den wichtigen Aufgaben der Bank gewidmet. In den mehr als dreißig Jahren, in welchen Sie bis zur Gegenwart die leitende Stellung bei der hiesigen Bankanstalt, der jetzigen Reichsbankhauptstelle, eingenommen haben, sind Sie, eingedenk der Bestimmungen der Bank, den Verkehr zu erleichtern und zu fördern, mit Unparteilichkeit und Willfährigkeit, frei von engherzigen Bedenken, stets bemüht gewesen, den Wünschen aller, welche aus den verschiedenen Berufsklassen mit der Bank in Verbindung traten und deren Hilfe beanspruchten, so viel in Ihrer Macht stand, entgegenzukommen; der Kaufmannschaft wurden Sie dadurch in schwerer Zeit eine kräftige Stütze. Ihre ersprießliche amtliche Thätigkeit, die Geradheit und Lauterkeit Ihres Charakters haben Ihnen Anerkennung und Verehrung in den weitesten Kreisen erworben. Die Ihnen unterstellten Beamten sahen in Ihnen stets nur einen gerechten und wohlwollenden Vorgesetzten. Wir Unterzeichnete, welche in den letzten Jahren Ihnen nahe gestanden und mit Ihnen zusammen gewirkt haben, hegen den aufrichtigen und innigen Wunsch, daß Euer Hochwohlgeboren noch lange über Ihren heutigen Ehrentag hinaus in Kraft und Frische Ihrem bedeutungsvollen Amte und Ihrer Familie erhalten bleiben mögen. Unserer wahrhaften Hochschätzung und Verehrung seien Sie alle Zeit versichert.“

Namens des Herrn Bankpräsidenten Dr. Koch überreichte Herr Landgerichtsrath Mitzlaff dem Jubilar den demselben vom Kaiser verliehenen **Kronenorden 2. Klasse** mit der Zahl 50. Schon während der ersten Vormittagsstunden gingen dann von weit und breit schriftlich und telegraphisch Glückwünsche, theilweise von schönen Blumenspenden begleitet, in großer Zahl ein, darunter auch ein Glückwunschschreiben des Herrn Bankpräsidenten.

Von 11 Uhr ab empfing der Jubilar die persönlichen Glückwünsche der zahlreich erschienenen Gratulanten, zunächst der Herren Oberpräsident v. Goßler, Regierungspräsident v. Hollwede, Polizeipräsident Wessel, Ober-Postdirector Dobe, Landeshauptmann Jäckel, Ober-Regierungsrath Höfeld in Vertretung des verhinderten Herrn Provinzial-Steuerdirectors, Landgerichts-Director Vollmar als Vertreter des Landgerichts-Präsidenten u. a. An der Spitze einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung brachte in Vertretung des Herrn Oberbürgermeisters Herr Bürgermeister Trampe die Glückwünsche der Stadt Danzig dar. Die Herren Geh. Commerzienrath Damme, Stadtrath Kosmack und E. Berenz, welche auch der städtischen Deputation angehörten, gratulirten dann namens der Corporation der Kaufmannschaft und Herr Damme als deren Vorsitzender überreichte eine in rother Plüschmappe enthaltene, ebenfalls künstlerisch geschmückte Adresse folgenden Inhalts:

„Herrn Geh. Reg.-Rath Sauerhering, Director der Reichsbank-Hauptstelle zu Danzig, der durch seine Wirksamkeit an der Spitze des vornehmsten Bank-Instituts unserer Stadt sich um deren wirthschaftliches Leben hohe Verdienste erworben und dem Handel und Gewerbe Danzigs vielfache kräftige und werthvolle Hilfe geleistet hat, bringt zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche dar

Danzig, den 24. Februar 1897

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.“

Als Deputirte der Bankstelle zu Pr. Stargard waren die Herren A. J. Goldfarb und Winkelhausen von dort erschienen. Diesen Herren schlossen sich dann noch zahlreiche andere Gratulanten aus der hiesigen Kaufmannschaft, aus Beamtenkreisen und den Kreisen der persönlichen Freunde des Jubilars an.

Nachmittags 6 Uhr fand im Festlokal der Ressource „Concordia“ ein von der Kaufmannschaft zu Ehren des Jubilars veranstaltetes Festmahl von ca. 70 Gedecken statt.

---

* **[Begräbniß.]** Unter überaus zahlreicher Betheiligung fand heute Vormittag in Zoppot die Beerdigung des verstorbenen Herrn Wilhelm Jüncke statt. In der dortigen Villa des Verstorbenen wurde zunächst eine Trauerandacht abgehalten, bei der nach einem von Danziger Sängern vorgetragenen Choralgesang Herr Archidiakonus Dr. Weinlig die Trauerandacht hielt. In dem stattlichen Trauer-Conduct, der sich dann nach dem Kirchhof der Gemeinde Zoppot bewegte, auf dem die Familie Jüncke den Wünschen des Verewigten gemäß ein Erbbegräbniß erworben, bemerkten wir außer den Vertretern der Zoppoter Gemeinde aus Danzig die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Stadtverordneten-Vorsteher Steffens, viele Mitglieder der städtischen Behörden, der Kaufmannschaft und zahlreicher Vereinigungen, denen der Verstorbene seine Mitwirkung und Förderung hatte angedeihen lassen.

* **[Von der Weichsel.]** Auf der todten Weichsel zwischen Milchpeter und Plehnendorf liegt die Eisdecke noch vollständig fest, ebenso oberhalb Plehnendorf bis zu der Einlager Schleuse, woselbst man noch Schlitten und Schlittschuhläufer die Eisdecke passiren sieht. Auf der erstgenannten Strecke ist man augenblicklich damit beschäftigt, die Pfähle, welche zum Festmachen der Holztraften dienen und durch das Eis mehrere Fuß hoch gehoben sind, wieder festzurammen.

Aus Thorn meldet uns ein Telegramm von gestern Abend: Passage über die Eisdecke gesperrt, Wasserstand 0,28 Meter.

---

* **[Posthaus-Abbruch.]** Das alte Postgebäude in der Langgasse ist nunmehr fast vollständig niedergelegt. Die noch stehenden Baulichkeiten werden ebenfalls in Kürze vom Erdboden verschwinden, sobald die zur Sicherung des Liedtkeschen Hauses von der Baupolizei verlangten Vorrichtungen von Herrn Kuhr ausgeführt sein werden. Mit der Anbringung derselben wird bereits vorgegangen. Aus dem schon freigelegten Terrain kann man jetzt einen ungefähren Schluß ziehen, welch' ein umfangreicher Bau das neue Postgebäude in der Langgasse werden wird.

---

* **[Landwirthschaftskammer.]** In Abänderung der früheren Bestimmungen findet am 17. März eine Sitzung des Ausschusses für Vereinswesen statt. Am 18. März wird eine Generalversammlung abgehalten, wobei u. a. Herr Prof. Backhaus einen Vortrag über rationelle Pflege des Rindviehs halten wird. Der übliche Saatenmarkt findet am 18. und 19. März im Landeshause statt und am 19. März soll der Verbandstag der Raiffeisen-Organisation folgen.

---

* **[Neue Eisbrechdampfer.]** Zur Ueberführung der beiden neu erbauten Eisbrechdampfer „Brahe“ und „Drewenz“ von Elbing nach Pillau, von wo dieselben dann in die Weichselmündung behufs Uebergabe an die Strombau-Verwaltung abgehen sollen, wird die Firma F. Schichau mittels der genannten Dampfer in der Eisdecke des Elbingflusses und des Frischen Haffes eine Rinne aufbrechen lassen.

---

* **[Dampfer „Agnes“.]** An dem in Neufahrwasser liegenden Dampfer „Agnes“ wurde es gestern nöthig, das nach dem bereits gemeldeten Unfall wieder eingedrungene Wasser zu entfernen. Ein Druckwerk der Feuerwehr trat nicht, wie ursprünglich beabsichtigt wurde, in Action, dagegen besorgte das Auspumpen der Lootsendampfer „Dove“, der die erforderlichen Einrichtungen an Bord hat. Heute ladet das Schiff bereits wieder.

---

* **[Bezirkstag westpr. Bauinnungen.]** Ueber den gestrigen letzten Verhandlungstag wird uns aus Elbing berichtet:

Herr Grunwaldt-Danzig erstattet an Stelle des erkrankten Kassenführers Herrn Schwarz-Danzig den Kassenbericht pro 1895/96, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 1265,91 Mk. abschließt. Nach Dechargirung der Jahresrechnung wurde der Etat pro 1897/98 in Einnahme und Ausgabe auf 927,50 Mk. festgesetzt. In den Vorstand werden die bisherigen Mitglieder, Herren Herzog, Schneider, Schwarz, Fey und Bergien, sämmtlich aus Danzig, wiedergewählt. — Zum Delegirten für den nächsten Bauinnungstag und zum Mitgliede für den Centralvorstand wurde Herr Herzog-Danzig, zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Grunwaldt-Danzig, Kirsch-Danzig und Jebens-Elbing gewählt. Als Ort für den nächsten Bezirkstag wird Danzig bestimmt. — Herr Herzog schloß die Verhandlungen mit einem Danke an die Bauinnung Elbing für die liebenswürdige Aufnahme. — Nach Beendigung der Verhandlungen statteten die Theilnehmer der Löser u. Wolff'schen Cigarrenfabrik, dem Schlachthause und der Schröter'schen Molkerei einen Besuch ab.

---

* **[Schiffsverkauf.]** Der im hiesigen Hafen in Winterlager liegende deutsche Schooner „Ernst“ aus Stettin ist durch Vermittelung der hiesigen Firma Wilh. Ganswindt an den dänischen Capitän M. B. Jensen aus Rönne (Insel Bornholm) für den Preis von 5300 Mk. verkauft worden.

* **[Musikalische Abendunterhaltung.]** Der commandirende Herr General v. Lentze hatte gestern eine musikalische Abendunterhaltung in seiner Behausung veranstaltet, zu der 120 Einladungen ergangen waren.

* **[Architekten- und Ingenieur-Verein.]** Morgen Abend hat der Verein im Schützenhause eine große Ballfestlichkeit veranstaltet, zu der der Saal in architektonischer Weise herrlich geschmückt wird.

* **[Verbotenes Briefformat.]** Die Postbehörde hat neuerdings ihre Anstalten angewiesen, daß solche Briefe und Drucksachen, welche in ihrer äußeren Form zusammengefalteten Telegramm-Auskunftsformularen nachgebildet sind, als zur Postbeförderung durchaus ungeeignet zu erklären sind, weil die postechnische Behandlung solcher Sendungen zu argen Unzuträglichkeiten Veranlassung geben würde. Es ist den Anstalten daher untersagt worden, diese auf Sensation beim Empfänger berechneten Couverts oder Drucksachen zu befördern. Vielmehr sind die Aemter gehalten, derartige Sendungen an den Absender zurückzugeben.

---

* **[Feuer.]** Heute Vormittag nach 10 Uhr entstand in Stadtgebiet, Wurstmachergasse 30, in einem dort belegenen Häuschen durch schadhafte Feuerungsanlage ein Fußbodenbrand. Die mit einem Zuge alarmirte Feuerwehr löschte das Feuer bald und rückte dann ab, nur noch ein Wagen blieb zurück, dessen Mannschaft den Herd des Feuers, den Kachelofen, abtrug und die noch glimmenden Reste ablöschte.

---

* **[Diebstähle.]** Ein hiesiger Uhrmacher hatte sich vor etwa einer Woche den Laufburschen Karl M. engagirt. Nachdem er denselben einige Tage bei sich im Dienst hatte, entwendete M. ihm eine Uhrkette, vorgestern eine goldene Uhr im Werthe von 50 Mk. und gestern Abend 20 Mk. aus der Kasse. Hierbei wurde er jedoch ertappt und es wurden bei der polizeilichen Revision alle gestohlenen Gegenstände bei ihm gefunden.

Einem hiesigen Kaufmann entwendete die unverehelichte Minna Sch. die Summe von 40 Mk. Sie und ihr Mitschuldiger, der Arbeiter August N., wurden gestern noch ermittelt und verhaftet.

---

* **[Strafkammer.]** Wie bereits kurz mitgetheilt, beschäftigte den Gerichtshof gestern noch eine zweite Anklagesache gegen den Gerichts-Actuar Friedrich Kaliß beim hiesigen Landgericht wegen Beleidigung des Secondlieutenants Karl Frahne vom Feldartillerie-Regiment Nr. 36, die in dem Nachrufen des Namens „Brüsewitz“ auf offener Straße gefunden worden war. In der Nacht vom 23. zum 24. November verließ der genannte Offizier das Casino in der Melzergasse, um sich nach Hause zu begeben. An der Ecke der Scharmacher- und Heil. Geistgasse traf er drei Herren. Einer derselben zog seinen Hut und sagte zu dem Offizier, der vom Trottoir auf den Straßendamm getreten war: „Guten Abend, Herr Brüsewitz“. Der Offizier ging einige Schritte weiter, kehrte dann um, nach einem Schutzmann sehend. Als er nun wieder an den Herren vorüber kam, bemerkte K. wieder: „Na, jetzt kann ja das lumpige Civil nach Hause gehen“. Auf den Ruf des Offiziers kam der Schutzmann Puttkamer herbei und es entwickelten sich lange Verhandlungen, da der Angeklagte nicht seinen Namen nennen wollte. Schließlich, als ihm mit der Sistirung gedroht wurde, übergab er seine Visitenkarte, der Lieutenant lehnte diese ab und der Beamte nahm sie in Empfang. Der Lieutenant entfernte sich mit zwei unterdeß hinzugekommenen Kameraden. Als er gegangen war, sagte der Angeklagte zu einem Begleiter: „Wenn man an solchen Kerls vorbei geht, dann soll man keinen Groll haben“. Der Schutzmann erstattete Anzeige, von dem Lieutenant und dem Regiments-Commandeur war Strafantrag gestellt worden. Sechs Tage nach der Scene erschien der Angeklagte bei dem Offizier und bat um Entschuldigung. Der Offizier sagte, daß er nichts thun könne; auf Veranlassung des Regiments-Commandeurs behielt das Verfahren seinen Gang. Der Angeklagte gab heute die Beleidigung zu und entschuldigte sich mit seiner Bierlaune. Er habe kurz vorher Berichte über den Fall Brüsewitz gelesen, und das, was er dort in sich aufgenommen, habe seinen Wiederhall in den von ihm gethanen Aeußerungen gefunden. Er habe nicht die Absicht gehabt, den Offizier zu beleidigen. Herr Staatsanwalt Oetting führte aus, der Angeklagte habe sicher die Absicht zu beleidigen gehabt, er beantrage eine Geldstrafe von 300 Mk. Herr Rechtsanwalt Bielewicz: Es sei bedauerlich, daß der Angeklagte sich zur Beleidigung habe hinreißen lassen; er habe aber in der Bierlaune gehandelt. In jener Zeit sei die Erregung über den Fall Brüsewitz groß gewesen. Alle Umstände sprächen für eine milde Beurtheilung, bei seinem geringen Gehalt würde ihn eine hohe Geldstrafe sehr hart treffen. Der Gerichtshof erkannte auf 150 Mk., indem er das geringe Einkommen des Angeklagten in Betracht zog. Dem beleidigten Offizier wurde die Befugniß der Publication des Urtheils zugesprochen.

Zu groben Ausschreitungen ließen sich am Abend des 21. November vorigen Jahres eine Anzahl von Arbeitern hinreißen, die sich deshalb vor der Strafkammer zu verantworten hatten. Angeklagt waren die Arbeiter Johann Drewing, Johann Tulpan, Rudolf Brunke, Paul Falk, Franz Komp und Friedrich Schimanski. An dem genannten Abend wurden auf Schüsseldamm drei Männer von einer Anzahl jugendlicher Arbeiter aufgehalten, die sich von einem in der Nähe befindlichen Zaun Staketen abgebrochen hatten. Mit diesen und mit Messern fielen die Burschen über die von der Arbeit Kommenden her und brachten dem Maurer Eugen Dietrich eine schwere Verletzung am Halse bei. Stark blutend, flüchtete D. sich in das erste beste Haus und verkroch sich dort unter dem Bett. Seine Verfolger kamen ihm bis in das Haus nach und demolirten dort, als sie den Gesuchten nicht fanden, Spiegel, Geschirr etc. Auch die Maurer Wilhelm Müller und Max Malz wurden nicht unerheblich verletzt. Als Dietrich später in das Lazareth gebracht wurde, ergab sich, daß er dem Tode knapp entgangen war. Das Messer hatte die Schlagader gestreift und einen starken Blutverlust verursacht. Es gelang jedoch im Stadtlazareth, die Wunde, die zunächst sehr bedenklich erschien, so zu heilen, daß D. heute wieder ganz arbeitsfähig geworden ist. Die Zeugen hatten in der Aufregung sich die betheiligten Personen nicht genau merken können und so konnte der Gerichtshof nur drei der Angeklagten, die fast alles leugneten, auf Grund der Beweisaufnahme verurtheilen. Der Angeklagte Tulpan, welcher jedenfalls mit seinem Messer eine unheilvolle Thätigkeit entfaltet hat, wurde zu $1\frac{1}{4}$ Jahr, Brunke zu 5 Monat und Drewing zu 2 Monat Gefängniß verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

[Polizeibericht für den 24. Februar.] Verhaftet: 12 Personen, darunter: 5 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Betruges, 1 Person wegen Unfugs, 1 Bettler, 2 Obdachlose. — Gestohlen: 1 Winterüberzieher, 1 silberne Cylinderuhr mit Goldrand Nr. 612 622, auf der Innenseite der Kapsel ist der Name „Friedrich Ewers“ eingravirt, 5 Pfund Kaffee, 5 Pfund Zucker, 5 Pfund Mehl, 6 Pfund Seife, 1 Pfund Kartoffelmehl, 1 Topf Schmalz, 3 Flaschen Blaubeeren, 2 Packete Zündhölzer. — Gefunden: Gesindedienstbuch auf den Namen Anna Lenz, Quittungskarte auf den Namen Michael Strogalski, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 Geldstück und 2 Schlüssel, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr, 1 Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen vom Schutzmann Herrn Flint, Hirschgasse 8. — Verloren: 1 blauer Kindermantelkragen, 1 goldener Siegelring mit grünem Stein und Wappen, 1 silberne Damenremontoiruhr mit goldener Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Elbing, 23. Febr. Ueber das schon telegraphisch gemeldete **Revolver-Attentat** wird folgendes Nähere berichtet: Der Arbeiter August Braun hatte sich seit einiger Zeit um die Gunst der 23 Jahre alten Cigarrenarbeiterin Wilhelmine K. beworben, fand aber keine Gegenliebe. B. beschloß daher, sich an der Geliebten zu rächen. Heute früh traf er mit derselben in der Kegelstraße zusammen, zog einen Revolver und feuerte zwei Schüsse aus nächster Nähe auf sie ab, wovon eine Kugel ihr in die Hüfte, die zweite in den Arm drang, worauf das Mädchen zusammenbrach. Nun richtete Braun den Revolver gegen seinen Kopf, besann sich aber eines anderen, steckte den Revolver in die Tasche und entfernte sich schleunigst, ohne sich weiter um das verwundete Mädchen zu kümmern. Dasselbe befindet sich außer Lebensgefahr. Braun hat noch nicht ergriffen werden können.

Königsberg, 23. Febr. Ein **Unglücksfall** hat sich am Montag bei der Familie eines Buchhalters ereignet. Der 11jährige Sohn desselben pflegte oft die Treppe in der Weise zu passiren, daß er, sich an einem weitvorstehenden Balken schwingend, über die Hälfte der Treppe hinabsprang. Als er dieses auch am gestrigen Morgen thun wollte, glitt er plötzlich mit den Händen ab und fiel mit dem Rücken auf die Kante einer Treppenstufe. Herbeieilende Nachbarn brachten den Knaben in die elterliche Wohnung, wo sich herausstellte, daß er die **Sprache verloren** hatte. Nach ärztlichem Gutachten liegt momentane Lähmung des Central-Nervensystems vor, nach deren eventuellem Schwinden sich auch das Sprachvermögen wieder einfinden dürfte. (K. H. Z.)

* **[Die Post und der Schnee.]** Die gewaltigen Schneemassen, welche in der Nacht vom 13. zum 14. und am Abend des 16. über Ostpreußen niedergingen, haben der Post, welche in Folge der Unterbrechung des Verkehrs auf fast sämmtlichen Eisenbahnlinien auf die verschneiten Landstraßen beschränkt war, außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Wo der Eisenbahnverkehr stockte, wurden Schlittenposten eingerichtet, welche unter Aufbietung aller Kräfte durch die aufgehäuften Schneemassen vordrangen und den Briefverkehr, zum Theil auch den Packetverkehr, vermittelten. Es verkehrten beispielsweise Schlittenposten von Königsberg bis Lyck, zwischen Königsberg und Labiau, Cranz etc. Auch der Gang der regelmäßigen Posten war sehr beeinträchtigt. Auf einzelnen Straßen mußte wegen der unüberwindlichen Schneemassen der Versuch, die Posten durchzubringen, nach mehrstündiger mühevoller Arbeit aufgegeben werden. Diese Fälle bildeten indeß glücklicherweise nur die Ausnahme. Im großen und ganzen gelang es immer, durchzudringen. Nicht selten mußte der Weg über das freie Feld genommen werden.

Pillau, 22. Febr. Während das Seetief am Sonnabend möglichst eisfrei war, breitete sich in der Einfahrt zum Tief ein großes Eisfeld aus. Der Dampfer „Kursk“ lag „flott“ im Hafen und wartete auf den Ausgangsbefehl. Der Lootsendampfer „Pilot“ versuchte zunächst diese Eismassen zu durchbrechen, es gelang ihm aber nicht und er mußte unverrichteter Sache zurückkehren. Inzwischen hatte der Dampfer „Kursk“ den Seelootsen Toop erhalten und ging aus, passirte auch glücklich die Eismassen und gelangte bis zur offenen See. Hier sollte der Lootse von dem „Pilot“ abgenommen werden. Letzterer konnte aber, selbst mit Hilfe des Eisbrechdampfers „Königsberg“, nicht zum „Kursk“ gelangen, und so mußte der Lootse die Reise nach Kopenhagen mitmachen.

Deutscher Nautischer Verein.

C. **Berlin,** 23. Febr. Die heutige letzte Sitzung des Vereins begann mit einem Vortrage des Geh. Admiralitätsrathes Professor Dr. Neumayer-Hamburg über die **Thätigkeit der deutschen Seewarte** im letzten Jahre. Vor allem sei es die Frage der Positionslaternen, die ganz wesentlich gefördert werden konnte, sowohl was die beste Construction und die beste Prüfung, als auch besonders was die Abblendung der Lichter betrifft. Abgesehen von einigen untergeordneten Punkten sei man jetzt soweit, daß die Laternenfrage auf wissenschaftlicher Grundlage und mit sorgfältiger Rücksicht auf die Praxis als gelöst betrachtet werden kann. Ferner aber sei ein großes Werk vollendet, nämlich das Segelhandbuch für den stillen Ocean. — Vortragender konnte das erste Exemplar vorlegen. Die Bearbeitung der deutschen Segelhandbücher begann 1881 mit dem Atlantischen Ocean. Das betreffende, in 1000 Exemplaren hergestellte Buch ist längst vergriffen. 1891 folgte das Segelhandbuch für den indischen Ocean; nunmehr ist die Reihe abgeschlossen. Die betr. drei Atlanten umfassen 103 schöne Karten. Fast nur Beobachtungen deutscher Seeleute liegen den Werken zu Grunde, und keine andere Nation kann sich des Besitzes derartiger Werke rühmen. Der Vortragende sprach sein Bedauern darüber aus, daß es ihm nicht gelungen sei, ein internationales Zusammenarbeiten in der Frage der Segelhandbücher zu ermöglichen.

Ueber die **Desertion der Seeleute** sprach Landesversicherungsrath Hansen-Kiel. Als eine Hauptursache der Desertion bezeichnete er das Unwesen der Heuerbase. Man solle die Stellenvermittelung mit den Seeämtern verbinden und die Heuerbase unter strenge Aufsicht stellen. Es sprachen mehrere Redner, und die Debatte beschäftigte sich fast ausschließlich mit den Heuer-

hafen. Es wurde dem Antrage des Referenten gemäß beschlossen, den Gegenstand mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen der Commission für die Neugestaltung der Seemannsordnung fallen zu lassen. Es wurde ferner beschlossen, bei den Vereinen Umfrage über den Stand der Angelegenheit zu halten und das gesammelte Material der Commission über die Seemannsordnung zur Verfügung zu stellen.

Ueber die **Vertheilung des Schadenersatzes bei Schiffscollisionen im Falle beiderseitigen Verschuldens** wurde folgender Antrag mit großer Stimmenmehrheit angenommen: „Der Deutsche Nautische Verein“ hält für den Fall, daß beide Schiffe an der Collision schuldig sind, eine proportionelle Theilung des beiderseitigen Schadens den Grundsätzen des bürgerlichen Gesetzbuches entsprechend für die allein richtige Regelung und bittet die Reichsregierung resp. den Reichstag, die einschlägigen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches dementsprechend zu ändern.

Zur **Prüfung der Schiffer und Seesteuerleute in Gesetzen der Wirbelstürme** sprach Dr. Bonsen-Kiel. Die Versammlung stimmte folgendem Antrag des Navigationslehrers Hahn-Papenburg zu: „Der „D. N. V.“ wolle darauf hinwirken, daß in den Schifferklassen deutscher Navigationsschulen einige Disciplinen reiner Mathematik als Unterrichtsgegenstände fortfallen, um Zeit zu finden für möglichst eingehende Unterweisung in solchen Disciplinen, die wie die Theorie der Wirbelstürme, der maritimen Metereologie und andere, mit der Praxis der Schiffahrt in engstem Zusammenhang stehen.“ Ueber die **Prüfung der Küstenschiffer in den Fächern der Nautik und Seemannschaft** sprach Capitän Lamm-Danzig, der folgenden Antrag des Danziger Nautischen Vereins begründete: Der „D. N. V.“ beschließt, daß bevor ein Küstenschiffer die Zulassung zur Ausübung seines Gewerbes erhält, er in einigen Fächern der Nautik und Seemannschaft geprüft werde.“ Der Antrag wurde mit knapper Mehrheit angenommen.

Vermischtes.

* **[Börsenwitz.]** Einen Kalauer hat die Kanonade der Mächte auf Kreta an der Börse gezeitigt. Man müsse sich — so hieß es am Montag in Berlin an der Börse — griechische Papiere kaufen, denn die Griechen hätten endlich wieder einmal — etwas vorgeschossen bekommen.

* **[Mein theueres Leben]**, so lautete der „Köln. Volksztg.“ zufolge die Aufschrift eines Packets, welches man im Nachlasse eines an der Riviera gestorbenen Wiener Rentners vorfand, welches für einen Verwandten, der Arzt ist, bestimmt war. Dieser fand in dem Packet 3257 Recepte, ausgestellt von österreichischen, deutschen, italienischen, französischen, englischen und russischen Aerzten. Alle diese Recepte sind noch dazu, wie die Abstempelungen durch die Apotheken zeigen, auch in der That angefertigt worden. Die dafür gezahlte Summe ist auf mehr denn 7000 österreichische Gulden zu veranschlagen.

Breslau, 23. Februar. Der Stud. med. Walther **Opitz**, der Sohn eines Schweidnitzer Geistlichen, 19 Jahre alt, erhielt heute bei einer **Schlägermensur** einen Stich in's Herz; der Tod erfolgte sogleich. Die Waffen verfingen sich und Opitz stürzte in den scharfen Schläger des Gegners.

Standesamt vom 24. Februar.

Geburten: Kaufmann Rudolf Patschke, S. — Schlossergeselle Franz Schinkowski, S. — Sattlergeselle Paul Schilling, S. — Kaufmann Ernst Sempf, T. — Heizer Otto Krunnies, T. — Bankbeamter Friedrich Bade, T. — Schlossergeselle Reinhold Kalledat, T. — Arbeiter Johann Patoka, T.

Aufgebote: Conditor Max Klann und Gertrude Degelmann, beide hier. — Brunnenbauer Hermann Schillke und Auguste Liebe, geb. Berckhan, beide hier. — Arbeiter Heinrich Großmann und Maria Lowitz (Lowicz) beide hier. — Schmiedeges. Johann Pucek zu Mewe und Anna Maria Melka hier.

Heirathen: Kanzleigehilfe bei der kgl. Staatsanwaltschaft Gustav Adolf Emil Clemens und Bertha Sophie Helene Bartsch, beide hier. — Schiffseigenthümer Johann Franz Ulawski-Thorn und Anna Maria Groß-Heubude. — Schuhmachermeister Theophil Zwolenski-Abl. Liebenau und Marianna Reiske hier. — Steinmetz Albert Heinrich Plotzke hier und Anna Henriette Tobiehn-Schmierau. — Schmiedegeselle Franz Trendowicz hier und Therese Mathilde Geiling-Neufähr. — Malergehilfe Franz Isidor Weiß und Johanna Blawat, beide hier. — Maurergeselle Carl Heinrich Johann Schulz und Franziska Anna Szczodrowski, beide hier. — Arbeiter Johann Alexander Neumann und Anna Maria Elisabeth Drewling, beide hier.

Todesfälle: S. des Gerichtskanzlisten Willy Schoewe, 7 M. — T. des Kesselschmiedegesellen Hermann Redmann, todtgeb. — Schuhmachergeselle Adolph Rudolph Schliedermann, 63 J. — Privatier Abraham Vogel, 73 J. — Schiffsarbeiter Hermann Johann Lutz, 40 J. — Wittwe Louise Radandt, geb. Stutterheim, 83 J. — Wittwe Magdalene Resmerowski, geb. Mach, 62 J. — T. des Schuhmachergesellen Gustav Mollenhauer, 6 J. 2 M. — Arbeiter Albert Dambrau, 21 J. — Hospitalitin Wittwe Louise Wenzel, geb. Fenner, 61 J.

Danziger Börse vom 24. Februar.

Weizen war heute in schwächerer Frage bei ziemlich unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hochbunt 747 Gr. 159 ℳ, 766 Gr. 160 ℳ, weiß 756 Gr. 162 ℳ, roth 756 Gr. 157 ℳ, für russischen zum Transit Ghirka 726 Gr. 116 ℳ, 769 Gr. 119 ℳ, roth mit Kubanka 713 Gr., 720 Gr. und 747 Gr. 116 ℳ, Kubanka 761 Gr. 118 ℳ per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung April-Mai 162½ ℳ zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 750 Gr. und 762 Gr. 108 ℳ. Alles per 714 Gr. per Tonne; ferner ist gehandelt inländischer Roggen Lieferung April-Mai 110 ℳ per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Gerste ist gehandelt russ. zum Transit 662 Gr. 80 ℳ per Tonne. — **Erbsen** russ. zum Transit Mittel- 95 ℳ per Tonne bezahlt. — **Lupinen** polnische zum Transit blaue etwas schimmelig 72 ℳ per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 26, 37, 44, 50 ℳ, roth 20, 27, 29, 32, 33 ℳ, abfallend 6 ℳ per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 3,72½, 3,75 ℳ, extra grobe 3,90, 3,95 ℳ, feine 3,25, 3,30, 3,45 ℳ, feine besetzt 3,00, 3,05 ℳ per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 3,60, 3,75 ℳ per 50 Kgr. bez. — **Spiritus** matter. Contingentirter loco 57,30 ℳ bez., nicht contingentirter loco 37,70 ℳ bez., per Febr.-Mai 38,00 ℳ bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 24. Febr. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 341 Stück. Der Rindermarkt wurde bis auf 90 Stück geräumt. Bezahlt wurde für: 3. Qual. 41—44 ℳ, 4. Qual. 35—40 ℳ per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 8513 Stück. Der Handel verlief ruhig und wird geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 50 ℳ, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 47—49 ℳ, 3. Qual. 44—46 ℳ per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1847 Stück. Der Handel gestaltete sich gedrückt und schleppend; Bezahlt wurde für: 1. Qual. 54—57 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 45—50 Pf., 3. Qual. 35—40 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1248 Stück. Am Hammelmarkt war der Umsatz so gering, daß maßgebende Preise nicht festzustellen waren.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 19. Februar 1897 ist an demselben Tage die in Dirschau bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Max Hirschfeld** ebendaselbst unter der Firma **M. Hirschfeld** in das diesseitige Handels-Firmen-Register unter Nr. 153 eingetragen. (3709

Dirschau, den 19. Februar 1897.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Firmenregister ist zu der unter Nr. 174 eingetragenen Firma **L. Jacoby** (Inhaber Kaufmann **Aron Jacoby**) am 18. Februar 1897 vermerkt, daß die Firma durch Vertrag auf den Kaufmann **Herrmann Jacoby** zu Saalfeld übergegangen ist. Demnächst ist an demselben Tage die Firma **L. Jacoby** unter Nr. 319 von neuem in das Firmenregister eingetragen und zwar mit dem Sitze in Saalfeld Ostpr. und als deren Inhaber der Kaufmann **Herrmann Jacoby** daselbst. (3711

Saalfeld Ostpr., den 19. Februar 1897.
Königliches Amtsgericht.

Ausbau der Elbinger Weichsel pp.

Zu Pflasterungen und Uferdeckwerken im Vor- und Unterkanal sowie zur Pflasterung der Kammerböschungen der Schiffsschleuse am Danziger Haupt sind:

- a. 1300 cbm Schütt- (Rund-) Steine,
- b. 1500 „ Granitkleinschlag,
- c. 1800 „ Pflastersteine, i. M. 35 cm hoch,
- d. 540 „ Pflastersteine, i. M. 30 cm hoch,
- e. 108 „ Pflastersteine, i. M. 20 cm hoch,
- f. 4600 Stück je 2 m lange und 210 Stck. je 3 m lange Pflasterpfähle

zu liefern. Die besonderen Bedingungen werden im Wasser-Bauinspections-Bureau hierselbst, Marktthorstraße Nr. 4/5, während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen, können auch nebst Angebotsformular zum Preise von 1 ℳ für die Steinmaterialien und 0,75 ℳ für die Pflasterpfähle gegen vorherige post- u. bestellgeldfreie Einsendung des Betrages (nicht in Briefmarken) von Bureauvorsteher **Siedenbiedel** bezogen werden.

Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis **Sonnabend, den 13. März 1897, Vormittags 11½ Uhr**, im vorher bezeichneten Bureau postfrei einzureichen, woselbst sie zur genannten Zeit werden eröffnet werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Elbing, den 20. Februar 1897.

Der Königliche Wasser-Bauinspector.
Delion.
Der Königliche Regierungs-Baumeister.
Stobbe. (3710